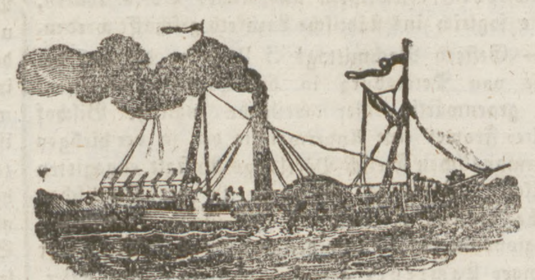
Danziger Dampfboot.

№ 187. 1859.

Sonnabend, den 13. August. 29ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Aus dem Briefe eines Süddeutschen.

Allgemein bekannt ist, daß man in Süddeutschland durch die verschiedensten Agitationen von gewissen Seiten die Meinung des Volkes gegen Preußen zu erregen sucht und dabei besonders auf den großen Volkshaufen, den so leicht in seinen Urtheilen bestimmbaren, speculirt, um so viel wie möglich das unvernünftige Geschrei zu vermehren. Unter diesen Umständen ist die Stimme der Vernunft um so erfreulicher. Eine solche giebt sich uns kund in einem vor einigen Tagen aus München an die „Nation. Zeitg.“ gerichteten Brief. Wir theilen aus demselben Folgendes mit:

Das täglich toller werdende Geschwätz der „A. A. Z.“ — das nachgerade wirklich klingt, als käme es aus den unvorsichtiger Weise offen stehenden Fenstern eines Irrenhauses —, veranlaßt mich, einen gebornen Süddeutschen, der aber mit norddeutschem Wesen nicht unbekannt, sich in manchen in letzter Zeit angeregten Streitpunkten ein unparteiisches Urtheil zutraut, folgende Zeilen an Sie zu richten, denen oder deren Standpunkt wenigstens Sie vielleicht die Aufnahme in Ihr geschätztes Blatt gewähren.

Während man hier den Aufschwung der liberalen Prinzipien in Preußen mit Freuden begrüßte, indem man eine neu befestigte Garantie der freien Entwickelung des Rechtsstaates auch in Baiern sah — verdammte man allgemein und fast einstimmig die autokratischen Tendenzen der österreichischen Regierung, deren Gefahr auch für das benachbarte Baiern man mit, ich möchte sagen, instinktartiger Erkenntniß allenthalben errieth. Wenn auch der hohe Adel und der Klerus andere Tendenzen proklamiren, die weitaus größere Mehrzahl der Bewohner Baierns nahm jenen Standpunkt ein, den ich eben erörtert. Der Krieg brach aus, die ganze Sachlage trat in ein neues Stadium. Nun handelte es sich nicht mehr allein um die österreichische Regierung, nein, das Volk selbst trat jetzt in seinen tapfern Söhnen, die es ins Feld schickte, in den Vordergrund. Erfreut sich nun schon im Allgemeinen der nach dem Schlachtfeld ziehende Krieger der warmen Theilnahme auch der Unbetheiligten, die ihn gerüstet gegen den Feind ziehen sehen, so steigert sich diese Theilnahme zur enthusiastischen Sympathie, wenn dieser Krieger einem stammverwandten Volk entsprossen gegen einen Feind zieht, den jeder der jetzt noch müßigen Zuschauer im Grund des Herzens auch als seinen Feind betrachtet. Dies ist — ich bürge Ihnen dafür — der Grund und die Bedeutung der Aufnahme, welche die österreichischen Truppen hier fanden. Jeden, der einen solchen Militärzug ankommen sah, ergriff es wider Willen und ich sah, wie Norddeutsche, die noch eine Viertelstunde vorher in längerem Streite einem süddeutschen Tischnachbar ihre österreichischen Antipathien auseinandergesetzt hatten, von der Strömung ergriffen, auch ihrerseits die Börse zogen, um den müden Soldaten einige Erquickung zu spenden. Daß übrigens die politische Anschauung bei dem größten Theil des zuschauenden Volkes eine gesunde, naturwüchsige und eine richtige dazu war, beweist Ihnen ein Zug, den ich aus vielen wähle, weil er mir besonders charakteristisch scheint. Als ein Haufe größtentheils junger Leute aus der untern Schichte des Volkes einem eben ankommenden Train zueilend rief: Hurrah! da kommen die Ka serlichen! da erhob ein alter Mann, der unter ihnen ging, seine Stimme: „Liebe Leute“, sagte er, „seid froh, daß ihr noch königlich seid!“ Und welchen Eindruck diese einfachen Worte machten, war auf dem Gesicht jedes Einzelnen wohl zu erkennen.

Der Waffenstillstand wurde geschlossen, gleich darauf folgte der Friede. Sie hätten den deprimirenden Eindruck sehen, sie hätten die herben Urtheile über die alte österreichische Perfidie hören müssen, wie sie überall zu vernehmen waren, wo zwei ruhige Bürger bei einander standen oder wo eine Schaar von Bekannten sich im Wirthshause traf. Die preußische Politik wurde allerdings nicht bewundert — aber sie wurde auch nicht in Bausch und Bogen verdammt. Die „A. Z.“ klärte freilich am andern Tage die Leute über die wahren Feinde Deutschlands auf, und leider hat dieses Blatt in Süddeutschland einen zu großen Einfluß, als daß es nicht die allgemeine Meinung vollständig lenkte. Namentlich die Halbgebildeten sind es, die alles, was sie von Politik wissen, diesem Organe verdanken. So ward denn auch der Strom der allgemeinen Meinung gegen Preußen gewendet, und es begann jener bedauerliche Wetteifer der baierischen Lokalblätter, die Politik Preußens, die Persönlichkeit des Herrn v. Schleinitz in den Koth zu ziehen, zu entstellen, sogar zu verläumden. Doch was Lokalblätter reden, mag man hingehen lassen. Da erschien leider der Tag, an welchem die bairische Kammer sich berufen fühlte, über die Politik Preußens zu Gericht zu sitzen.

Was die Rede des Herrn v. Lasaulx betrifft, so genügt es, die Epitheta zu wiederholen, die ihr die „Spenersche Z.“ beilegte. Sie war „burlesk und kapuzinerhaft.“ Aber Herr von Lasaulx hat Redefreiheit, das weiß Jeder, der die bairischen Kammerverhandlungen genau verfolgt hat. Geradezu ein unglücklicher Zufall aber ist es, daß Herr Brater durch eine mißverstandene Nachricht abgehalten wurde, die preußische Politik von seinem Standpunkt aus, den Sie aus seiner trefflichen „Bairischen Wochenschrift“ kennen, zu beleuchten. Wir würden sonst etwas Gediegenes, etwas Ruhiges gehört haben, während wir so nur müßige Tiraden, falsche Schlüsse, parteiische Urtheile zu hören bekamen.

Wenn wir mit Bedauern auf die Sitzung der bairischen Kammer blicken, so thun wir dies durchaus nicht als blinde Anbeter der preußischen Politik. Wir beten sie nicht an, wir bewundern sie nicht einmal, denn dazu ist kein Grund vorhanden. Aber wir würdigen sie nach Verdienst, wir erkennen ehrend an, daß sie ehrlich deutsch, aufrichtig gewesen ist, daß sie sich vor keinem Urtheil zu scheuen hat, und wir wollten der österreichischen Diplomatie Glück wünschen, wenn wir von ihr das Gleiche zu sagen im Stande wären. Die preußische Politik war preußisch, das heißt deutsch, denn Preußens Interessen sind Deutschlands Interessen; Preußen gebraucht uns, wir bedürfen Preußens; die österreichische Politik war österreichisch, d. h. zu 4/5 ungarisch, italienisch und was weiß ich noch; nur zu 1/5 mochte man sich auch an Deutschland erinnern. Jetzt urtheilen freilich Viele anders, aber die Geschichte wird einst, wenn ihr Richteramt beginnt, gerecht und endgültig entscheiden.

Rundschau.

Berlin, 12. Aug. Das heutige Bülletin über das Befinden Sr. Majestät des Königs lautet: „Seine Majestät der König haben eine ruhige Nacht gehabt. Die durch den Druck auf das Gehirn bedingten Erscheinungen sind nicht wieder stärker hervorgetreten. Der Zustand Sr. Majestät ist derselbe wie gestern.

Sanssouci, 12. Aug. Morgens 9 Uhr.

(gez.) Dr. Grimm. Dr. Boeger.“

— Die Residenz und das Land richten in angstlicher Spannung ihre Blicke auf Sanssouci, wo das Leben eines geliebten und vom Schicksale so schwer beimgesuchten Königs abermals in drohender Gefahr schwebt. Die Besorgnisse, welche das gestrige Bulletin in Aller Herzen wach gerufen, sind zwar durch den heute veröffentlichten Bericht der Leibärzte, der das Befinden Sr. Majestät als „etwas besser“ bezeichnet, einigermaßen gemildert, doch kann man sich bei der ernsten Natur der Krankheit noch immer nicht der schlimmsten Befürchtungen entschlagen. Haben doch die Aerzte selbst den bedenklichen Character der Krankheit in ihrem ersten Bulletin so scharf betont, daß man daraus nur die schlimmsten Besorgnisse schöpfen konnte. Die Theilnahme des Publikums äußert sich unter diesen Umständen auf ergreifende Weise. Personen aus allen Ständen begeben sich mit jedem Bahnzuge nach Potsdam, um in der unmittelbaren Nähe des theuern Monarchen Erkundigungen über dessen Zustand einzuziehen. — Möge der Himmel die Gebete eines treuen Volkes erhören und das Leben des theuern Königs aus der drohenden Gefahr erretten.

— Für die nach Japan bestimmte Expedition soll ein Kommandeur noch nicht ernannt sein; dagegen steht es fest, daß der Preußische Gesandte in Hamburg, Freiherr v. Richthofen, dieselbe mit dem Auftrage begleiten wird, Namens des Zollvereins mit der japanesischen Regierung einen Handelsvertrag abzuschließen. Man wünscht und hofft hier, daß die Hansestädte in der Wahl dieses Diplomaten eine erneuerte Aufforderung erblicken werden, diesem wichtigen Unternehmen auch ihrerseits sich anzuschließen.

Oldenburg, 8. Aug. Gestern wurde in dem Städtchen Elsfleth an der Weser, wo sich vor 50 Jahren Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig mit seinem schwarzen Corps nach ruhmvollem Siegeszug durch das von Feinden besetzte Deutschland einschiffte, der Grundstein eines Denkmals zur Erinnerung an diese Begebenheit gelegt. Die Errichtung dieses Denkmals ist von patriotischen Männern in Oldenburg angeregt worden, und es sind dazu reichliche Beiträge eingekommen. Mehrere höhere Offiziere, von den Großherzögen von Oldenburg und Mecklenburg und dem Herzog von Braunschweig abgesendet, nahmen Theil an dem Feste. In dem Festzuge befanden sich drei Veteranen des schwarzen Corps, der General v. Erichson, der Geh. Kammerrath v. Eschwege und ein alter Soldat aus dem Jeverlande.

Karlsruhe, 6. Aug. Wie wir richtig vermutheten, kommt die „Karlsr. Ztg.“ in ihrem fünften und, wie es scheint, Schlußartikel über die „deutsche Frage“ zu dem Resultate: daß es für Deutschland nur eine gute, allgemein zusagende Bundesreform gebe, nämlich daß die deutschen Mittel- und Kleinstaaten, neben Preußen und Oesterreich, als eine Separat Staatengruppe der Dritte im Bunde seien. Die Karlsruherin hegt indessen auch zur Ausführung dieses Reformprojekts, trotz seiner Vortrefflichkeit, nicht viel Vertrauen, und tröstet damit, daß die deutschen Regierungen inzwischen zu prüfen und zu finden wissen würden, was noth thut.

Frankfurt a. M., 11. Aug. In der heutigen Sitzung des Bundestages wurde der Antrag Oesterreichs, Preußens und Badens in Bezug auf das Besatzungsverhältniß Rastatts einstimmig angenommen.

Wien, 9. Aug. Der Beginn der Konferenzen in Zürich bildet heute das Thema der österreichischen

Blätter, welches in den verschiedensten Variationen abgehandelt wird. Der Grundton ist jedoch überall derselbe: Angriff gegen die englische Politik. So sagt die „Presse“ über die Motion Lord Elcho's in der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses:

„Es mag für eine Nation wie die englische allerdings eine Demüthigung in sich schließen, wenn die Verträge von 1815 in Bezug auf die italienische Halbinsel revidirt und umgeändert werden, und es dabei nicht mit rathet und wirkt; es mag für Männer, wie Lord John Russell und Lord Palmerston, die bei jeder Gelegenheit ihre wärmsten Sympathieen für die Italiener an den Tag gelegt und für die Herstellung constitutioneller Regierungsformen in Mittel- und Süd-Italien seit Jahren thätig waren, für Männer, wie Gladstone, der für eine Reform die Zustände Neapels mit einem Eifer agitirte, daß sein Name für immer mit den Leiden eines Poerio und eines Settembrini in den Annalen der Geschichte verbunden bleiben wird, weil er sie zuerst vor Europa enthüllte, — es mag für diese Männer eine schmerzliche, bittere Enttäuschung sein, wenn der Moment, in dem sie endlich die Verwirklichung ihrer Lieblingsgedanken vor Augen sahen, vor ihnen verschwindet, spurlos dahingeht, ohne daß sie ihn zu benützen vermochten.“

Bern, 11. Aug. Heute Nachmittags fand eine Konferenzsitzung statt, an welcher die Bevollmächtigten Sardiniens nicht Theil nahmen; dieselben hielten dagegen eine Besprechung mit dem französischen Bevollmächtigten. Es läßt sich auf eine längere Dauer der Konferenz schließen.

Paris, 9. Aug. Die Entwaffnung in den Seehäfen geht voran. So wenigstens hat es den offiziellen Anschein, doch ist nicht zu übersehen, daß in den Seeplätzen selbst nur mit Vorsicht an diese Entwaffnung geglaubt wird. So schreibt der „Courrier du Havre“: „Die Entwaffnung ist in Frankreich mit solchen Vorsichtsmaßregeln umgeben, daß auf keinen Fall eine Unvorsichtigkeit daraus entstehen kann. Der Friede wird von gewissen Mächten in einer Weise aufgenommen, die es uns in der That zur Pflicht macht, uns auf alle Eventualitäten bereit zu halten.“ Auch in Toulon entwaffnet man, wie der „Indépend. Belge“ versichert wird, mit aller Vorsicht und jeder Rücksicht auf Eventualitäten.

— Es scheint sich nicht zu bestätigen, daß in Folge einer Uebereinkunft zwischen den beiden Kaisern die Leiche des Herzogs von Reichstadt an Frankreich abgetreten wird. — Der Kaiser geht nicht in das Lager von Helfaut, indem er, nach dem „Pays“, heute Morgens von Chalons nach Plombières gegangen ist, und nach einem kurzen Verweilen am Donnerstag, höchstens Freitag, wieder in St. Cloud eintreffen wird.

London, 12. Aug. Die Königin und ihr Gemahl werden heute Abend auf Ihrer Maj. der Königin Yacht einen mehrtägigen Ausflug antreten. „Times“ wie „Daily News“ bekämpfen die Opposition der französischen Journale gegen die Befestigung Antwerpens.

— Zum Friedensschluß wird der „Kreuzztg.“ aus London von zuverlässiger Seite geschrieben: Es ist eine Thatsache, für die ich bürgen kann und die sehr wichtig ist, daß die französischen Marschälle Anfangs Juli gegen ein Verbleiben im oberitalienischen Festungsviereck bei dem Kaiser protestirt hatten. Die Hitze, die Krankheiten, der Mangel an Belagerungsgeschütz, die noch immer starke österreichische Armee machten den Rückzug über den Mincio nothwendig. Der Befehl dazu war unterzeichnet; der Rückzug würde an demselben Tage, wo der Waffenstillstand nach langen Bemühungen des Prinzen Napoleon vom Kaiser von Oesterreich angenommen wurde, begonnen haben, wenn Franz Joseph standhaft geblieben wäre. Dieses und der abmahnende Brief des Kaisers Alexander, so wie die Erfahrungen, welche der Prinz Napoleon auf seiner militärischen Promenade durch die Herzogthümer von dem intensiv revolutionären Gewühle gemacht hatte, waren die unmittelbaren Motive des Kaisers der Franzosen zum Waffenstillstand und Frieden.

Alexandrien, 31. Juli. Laut Uebereinkommen des Herrn v. Lesseps mit dem Vicekönig übernimmt Letzterer bei eventueller Liquidation der Suez-Gesellschaft deren Rechte und Material mit der Verbindlichkeit voller Auszahlung der Aktionaire.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. Aug. Gestern Nachmittags beging in der Renz'schen Menagerie während der Fütterung eine jüdische Frau aus Schlochau die große Unvorsichtigkeit, dem Panther ein Stück Weißbrod vor den Käfig zu halten. Mit Begierde steckte das Thier zuerst die eine und dann beide Tatzen durchs Gitter, um — nicht nur das Brod, sondern auch die dargereichte Hand mit denselben zu erfassen. Im Nu war der ganze Arm an das eiserne Gitter gezogen. Einige anwesende Herren wollten der unglücklichen Frau den Arm von den Krallen des blutdürstenden Thieres befreien und schlugen sogleich mit Stöcken auf die Tatzen, erreichten aber dadurch nichts. Glücklicherweise war der Wärter in der Nähe, der, gerade in dem Momente, als das durch die blutende Hand gereizte Thier dieselbe in den Rachen zu stecken im Begriffe war, mit einer eisernen Stange auf die Bestie losschlug und sie nöthigte, die Beute fahren zu lassen. Das Fleisch der Hand war von den Krallen theilweise heruntergerissen. Die arme Frau, deren Mann und Kind unterdeß den Elephant besichtigten und nichts Böses ahnten, mußte sogleich ins städtische Lazareth geschafft werden.

— Gestern Nachmittags 3 Uhr hat der auf der Reise von Petersburg in die Heimath begriffene und gegenwärtig hier weilende englische Bischof Walter Frower eine Anverwandte des in der hiesigen Soermans'schen Fleisch-Pökelungs-Anstalt engagirten englischen Böttchers Gregor in der Englischen Kirche confirmirt, nachdem die junge Dame den Religionsunterricht durch den hiesigen engl. Missionair Prediger Lawrence genossen hatte, — eine Feier, die seit vielen Jahren hier nicht stattgefunden hat.

— Neustadt, 13. Aug. Der kürzlich ausgegebene Jahresbericht über das hiesige Progymnasium weiset eine diesjährige Frequenz von 182 Schülern nach — gegenwärtiger Bestand 166. — Bedenkt man, daß vorläufig nur vier Klassen vorhanden, und daß erst mit dem neuen Schuljahre die erste Abtheilung der fünften Klasse — Untersecunda — angeschlossen wird, so wird man sich der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines neuen, und zwar eines fünften katholischen Gymnasiums in der Provinz nicht verschließen können. Denn das Bekenntniß anlangend, zählen wir im Laufe des Jahres 115 katholische, 58 evangelische und 9 israelitische Zöglinge. Nach einer andern Seite hin waren 104 auswärtige und 78 einheimische Schüler vorhanden. Ob die Leistungen der Anstalt entsprechend genannt werden dürfen, darüber wird das Publikum sich in der am Mittwoch, den 17. abzuhaltenden öffentlichen Prüfung ein zulängliches Urtheil bilden können.

Marienburg, 11. Aug. Vorgestern besichtigte General-Baudirektor Lenze den Kanal bei Pieckel und kam mit einem Commissionsboot zu Wasser hierher. Die Klagen, daß die Schifffahrt nunmehr unmöglich, scheint sich durch diese Wasserpartie vollständig zu widerlegen, da das Boot doch mindestens 6 Zoll Tiefgang haben mußte. — Morgen gegen 11 Uhr rückt unser Bataillon hier ein, es wird von den städtischen Behörden begrüßt werden und Seitens der Commune nach Beschluß der Stadtverordneten beim Empfange mit einem Frühstück regalirt werden. (N. E. A.)

Elbing, 12. Aug. Am Sonnabend den 13. d. trifft das Stamm-Bataillon des 2. Bataillons des 4. Landwehr-Regiments von Danzig hier ein, hält Ruhetag und marschirt Montag nach Pr. Holland. (N. E. A.)

Königsberg. Ein eigenthümlicher Unglücksfall hat sich in der Nähe von Königsberg zugetragen. Ein junger Oekonom büßte vor etwa 2 Jahren die linke Hand durch eine Dreschmaschine ein; in diesen Tagen näherte er sich wiederum auf unvorsichtige Weise der Maschine und verlor auch die rechte Hand.

Schönlanke, 11. Aug. Heute ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein recht beklagenswerther Vorfall. Nachmittags 4 Uhr, bei der Ankunft des Berlin-Bromberger Personenzuges war die 17jährige Tochter des Kreisgerichtsrath H. aus Czernikau zugegen. Die junge Dame hielt sich abgesondert von den Uebrigen in der Nähe der Locomotive und ging auch, als der Zug sich langsam in Bewegung setzte, etwa 20 Schritte weit neben derselben her. Dann sprang sie plötzlich vom Perron und warf sich vor der Maschine über den Schienenstrang. Es wurden ihr beide Füße an den Knöcheln zermalmt. Der Maschinist hatte bemerkt, daß die junge Dame sich dem Zuge entgegenwarf, aber er konnte nicht eher anhalten, als bis die Locomotive, der Packwagen und der Postwagen über die Unglückliche hinweggegangen waren. Es wurde sofort ein Arzt herbeigeholt, der die Füße, welche mit den Beinen nur noch durch die Sehnen zusammenhingen, vollends abschnitt. Morgen soll die Amputation unmittelbar unter den Knieen erfolgen. Die Dame war, wie sie selbst erzählt, von Czernikau zu Fuße in der Absicht hergekommen, um sich das Leben zu nehmen. Ueber die Motive, welche sie zu einem so traurigen Entschluß bestimmten, ist nichts bekannt. (Br.-W.)

Dominiks-Wanderung.

(Fortsetzung.)

Nur die Theorie ist grau, dagegen des Lebens goldener Baum grün. Wer in Büchern viel von der Unzähmbarkeit der Bestien gelesen, der kann in der Menagerie des Hrn. Renz durch die unmittelbare Anschauung sich von dem Gegentheil überzeugen. Der Wärter steckt seinen Kopf in den Rachen eines hungrigen Tigers oder Löwen, und doch beißt ihm die Bestie denselben nicht ab. Ist das nicht ein Wunder? Nun kann man zwar sagen, ein Menschenkopf ist keine Speise für einen Tigerrachen, und das wilde Thier weiß vielleicht aus Instinkt, daß ihm der Menschenkopf wie ein böses Gewissen im Magen sitzen und Unbequemlichkeiten bereiten würde. Darum allein beißt es nicht zu; denn es ist kein Tyrann, der ohne einen physischen Genuß zu haben, ein Menschenhaupt wie einen Kohlkopf herunterschlagen läßt. Das Thier kann bekanntlich nie so schlecht werden wie der Mensch, den der Schöpfer zur Freiheit geschaffen. Sein Instinkt setzt ihm unüberschreitbare Gränzen. Wie man sich aber auch das gewagte Experiment des furchtlosen Wärters erklären mag: so wird es doch immer in einer gewissen Weise wunderbar bleiben, daß ein Mensch den Rachen eines von Natur blutgierigen Thieres für einige Minuten zu seinem Grabe macht, um darauf eine siegreiche Erhebung aus demselben zu feiern. Wie viele Reflexionen ließen sich an dieses Faktum knüpfen!? — Was sich Einem jedoch dabei vor Allem aufdrängt, ist der Gedanke, welcher an die göttliche Zusicherung erinnert, daß der Mensch der Herr der Erde sein und sich Alles, was auf ihr lebt und athmet, unterthan machen soll. Wir bekennen ohne Scheu, daß uns die Herrschaft, welche der Thierbändiger des Herrn Renz über Schakal, Tiger, Löwen, Bären Panther, Leoparden u. s. w. übt, mehr imponirt als die Menschenschlächterei, welche jüngst in dem Garten Europas wie zum Hohn der Menschheit stattgefunden. Sein Stäbchen, mit welchem er wie ein Zauberer das wilde Thier wie eine zahme Katze oder einen gelehrigen Hund behandelt, ist in der That mehr werth, als der Scepter des Tyrannen, vermöge dessen dieser ein ganzes großes Volk zu seinen Füßen und hundert Tausende in's Grab legt. — Die vortreffliche Menagerie des Herrn Renz ist eben so lehrreich wie interessant, und ihr wohl begründeter guter Ruf wird es ihr nicht an einem zahlreichen Besuch fehlen lassen. Wir scheiden heute von ihr auf unserer Wanderung; aber hoffen, bei ihr nächstens wieder vor- und einsprechen zu können.

(Fortsetzung folgt).

Die Quellen von Ischl.

Novelle von Bernd von Guseck.

(Fortsetzung.)

Das Stück mit seinen Späßen war im vollen Gange, Dr. Sill kümmerte sich aber nicht darum, und da es ihm, der ohnehin ein kurzes Gesicht hatte, unmöglich ward, seine Tochter und die Gräfin Kippach ausfindig zu machen, so drängte er sich wieder durch und verließ das Haus. Im Flure fand er Mehrere, die gleichen Geschmack mit ihm theilten und hörte sich mit einem: „Guten Abend, Herr Doctor!“ angeredet. Es war der alte Herr, welchen er heute für einen Collegen gehalten hatte, in Begleitung eines großen, schwarzlockigen Mannes, welcher den Arzt mit scharfen Blicken fixirte.

„Guten Abend, mein Herr,“ erwiederte Dr. Sill. „Ich freue mich, Sie wieder zu sehen, da ich Ihre Adresse nicht habe. Sie vergessen doch nicht, was Sie mir versprachen?“

„O nein,“ versicherte der alte Herr lächelnd. „Wollen Sie mich vielleicht begleiten?“

„Recht gern,“ sagte der Arzt. „Ich habe überdem, da Sie die Fürstin kennen, ein Freund ihres Vaters gewesen sind und jeden Falls einigen Einfluß auf sie besitzen — wenigstens fand ich sie heute nach Ihrem Besuche in der vortrefflichsten Stimmung — ich habe, sag' ich, in dieser Hinsicht ein Anliegen.“

Der schwarzlockige Fremde sah wiederum den Arzt so prüfend an, daß dieser seinen Blick durch einen ähnlichen abzuweisen für nöthig hielt. „Wir sind an Ort und Stelle,“ sagte der alte Herr. „Dies ist meine Wohnung.“

Ein Bedienter, eben so alt, weißhaarig und glatt, wie sein Herr, empfing die Eintretenden auf dem Corridor, öffnete die Thüren und stellte Leuchter auf den Tisch: „Ihro Excellenz sind zu Ihrer Erlaucht gefahren,“ meldete er während seiner Beschäftigung.

„So sind wir ganz unter uns,“ sagte der alte Herr. „Nehmen Sie Platz, Herr Doctor —“ der Andere hatte es schon ungeheißen gethan — „und

sagen Sie, womit ich Ihnen dienen kann. Sie hatten etwas auf dem Herzen."

„Ja, mein Herr, oder gebe ich Ihnen einen höheren Titel?" sagte Dr. Sill. „Wäre es nicht vor allen Dingen besser, wenn wir uns gegenseitig bekannt machten, damit ich nicht irgendwo anstoße?"

Der alte Herr nannte ohne Prätension, einfach und freundlich seinen Namen und hohen Rang, vor welchem sich Dr. Sill achtungsvoll neigte und sah dann den Fremden, welcher noch kein Wort gesprochen hatte, fragend an, ob er auch ihn nennen solle.

„Mein Name kann Sie nicht interessiren, Herr Doctor," sagte dieser jetzt. „Sprechen Sie ohne Rücksicht auf mich. Die Verhältnisse des Hauses, in welchem Sie mit Ihrer Kunst bessere Tage herbeiführen sollen, sind mir genau bekannt, ich nehme den lebhaftesten Antheil an Allem, was Sie berichten werden."

„Erst meine Bitte," sprach Dr. Sill. „Da ist eine junge Dame im Hause —" der Fremde blickte hoch auf und sein großes schwarzes Auge schien zu glimmen — „eine klassische Schönheit, der Kopf wie aus pentelischem Marmor von Phidias gebildet — aber sie schielt!" Es zuckte wie ein Blitz über das Gesicht des Fremden, der Herr sah ihn besorgt an. — „Nun, meine Herren," fuhr der Doctor fort und seine breite Gestalt hob sich mit einigem Selbstgefühl, „ich bin der Mann, hier zu helfen."

„Wie das?" rief der Fremde schnell.

„Gerade diese Operation ist meine liebste, meine sicherste!" sagte Dr. Sill. „Und nun denken Sie sich, die Fürstin will ihre Einwilligung nicht dazu geben."

„Ha!" fuhr der Fremde auf. „Warum nicht?"

„Ja, warum? Darauf haben die Damen keine Antwort," sagte der Arzt. „Ich möchte wenigstens nicht gern das als die wahre Ursache annehmen, was in ihren Worten lag."

„Ich aber weiß die Ursache!" rief der Fremde aufspringend. „Ich kenne sie, die wahre —"

„Theuerster Freund, ich bitte Sie!" fiel der alte Herr ein.

„Sie muß ihre Einwilligung geben, ich werde sie dazu zwingen!" rief der Fremde.

„Nicht doch, keine Uebereilung! Was sagen sie da?" entgegnete der Arzt. „Mit welchem Rechte?"

„Ich bin ihr Mann, ihr Herr!" rief der Fremde, dessen Augen lichte Flammen schossen.

„Erlaucht!" versetzte Dr. Sill sich tief bückend. „Um so mehr haben Sie Ursache, Ihre fürstliche Gemahlin bei ihrem reizbaren Zustande zu schonen. Die geringste Gemüthsbewegung, der kleinste Aerger zieht ihr schmerzliche Nervenanfälle zu. Erlauben Sie mir die Frage, ob ihre unerwartete Ankunft —"

„Sie weiß nicht darum," sagte der Fürst.

„So bitte ich Sie, mir die Vorbereitung auf die Freude zu erlauben," bat der Arzt.

(Fortsetzung folgt)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Aug.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter
12	4	34" 1,07'''	+ 22,3	+ 21,9	+ 17,7	Ost flau, hell u. schön.
13	8	34" 0,50'''	16,0	15,6	13,6	Südl. do. do.
	12	34" 0,48'''	21,2	20,6	18,5	OSO. do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 13 August.

160 Last Weizen: 136pfd. fl. (?), 133pfd. fl. 476, 131pfd. fl. 440, 129/30pfd. fl. 382½—420, 128pfd. fl. 370. 55 Last Roggen: inländ. fl. 273—276, poln. fl. 270 pr. 130pfd. 3 Last ord. poln. Gerste 101pfd. fl. 180. 6 Last Hafer fl. 144. 40 Last Rübsen und Rapps: Rübsen fl. 470 — fl. (?); Rapps fl. 500 — fl. (?).

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig am 13. August.

Weizen 124—136pf. 50—82 Sgr.
Roggen 124—130pf. 42—46 Sgr.
Erbsen 48—57½ Sgr.
Gerste 100—118pf. 30—42 Sgr.
Hafer 65—80pf. 20—26 Sgr.
Rübsen 67—78⅓ Sgr.
Spiritus 17 Thlr. vom Lager gefordert.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 10. bis incl. 12. August:

15⅞ Last Roggen, 2⅚ Last Bohnen, 147 Last eich. Bohlen, 28 Last Faßholz, 216 Stück eichene Balken, 4222 St. ficht. Balken und Rundholz.

Wasserstand 6" unter 0.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 12. August:

C. Parlitz, Dampfsch. Colberg, v. Stettin, m. Gütern.

Gesegelt:

H Andersen, Wilhelmine, u. C. Bökhagen, Alwine, n. Rendsburg, mit Getreide.

Gesegelt am 13. August.

L. Groth, Heinrich, n. Galway; F. Kipp, Emanuel, n. Petersburg; J. Pieper, Rudolph, n. Sandwich; J. Wilson, Laß o Douw, n. Larne; H. Möller, Erndte n. Dänemark; J. Muntendam, Jacoba, n. Amsterdam; H. Dunkers, Ondernehming, n. Zwolle; H. Köhler, Friedrich, n London; H. Egholm, Gesina, n. Leer; W. Karg, Caroline, n. London; L. Wittstock, Emanuel, n. Stettin; J. Waak, Friedr. Scalla, n. Sherneß; J. Spiegel, Anna, n. Deptford; J. Wienke, Wilhelm, n. Newcastle; J. Sölgard, Anna Elise, n. Norwegen, R. Pronk, Zwantje Boer, n. Brüssel; G. Orth, Reinhold, n. Rendsburg; u nd J. Spohn, John William, n. Cork, mit Getreide u. Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Königl. Kammerherr Hr. Leibitz Piwnitzki a. Marienburg. Hr. Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer Simon n. Fam. a. Mariensee. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Mankiewitz a. Janischau und Frankenstein a. Stolp. Die Hrn. Kaufleute Bepler a. Mainz und Beck a. Nürnberg. Hr. Assekuranz-Inspector Woyke a. Elberfeld.

Hotel de Berlin:

Hr. Lieutenant Valentin a. Mohrungen. Die Hrn. Kaufleute Gehrke, Goldbaum, Sander u. Lock a. Berlin, Rieß a. Elbing, Lüttje a. Düren und Mehlhose a. Hamburg. Hr. Rentier Kümmel a. Havelsberg. Hr. Stadtrath Landmann a. Wittenberg. Hr. Kaufmann Wiegand a. Frankfurt a. M.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rechtsanwalt Plesch n. Fam. a. Schneidemühl. Hr. General-Agent Arensdorf a. Elbing. Hr. Kaufmann Höpner a. Marienwerder.

Hotel de St. Petersburg.

Hr. Oberst-Lieut. a. D. von Vincke a. Ollenhof b. Schloßgen. Hr. Pfarrer Mundt a. Käsemark. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Koztowski n. Sohn a. Bromberg und Gelschen a. Mecklenburg.

Reichhold's Hotel:

Hr. Administrator Holtze a. Gluchowo. Hr. Mühlen-Administrator Pauly n. Sohn a. Culm. Hr. Rentier Grenz n. Frl. Tochter a. Marienburg. Hr. Gutsbesitzer Frost n. Gattin a. Majewo. Hr. Lieutenant Gehrt a. Kykoit. Die Hrn. Kaufleute Stein a. Lauenburg und Clauß a. Plutowo.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Laßewsky a. Bruchnowski, v. Sendikowsky a. Iglinzisna, v. Wybiki a. Dzierzna und Wolff a. Paulken. Hr. Gutsbesitzer Claassen n. Fam. a. Marienstein. Frau Dr. Apolandt n. Sohn und Hr. Dr. Herrmann a. Berlin. Die Hrn. Zimmermeister Wiese n. Fam., Zube n. Fam. und Müller n. Fam. a. Neustadt. Hr. Mühlenbesitzer Baltzer n. Fam. a. Olschewsken. Hr. Agent Löwenthal a. Mewe. Hr. Kreisrichter Heide a. Lötzen. Hr. Rittergutsbesitzer Wolff a. Paulken.

Landwirthschaftliches.

Herrmannsdorf bei Deutsch-Lissa in Schlesien.

Von den Herren **Brandes & Comp.** in Berlin, Oranienstraße Nr. 171, habe ich einige Male von dem **animalisch-mineralischen Dünger** bezogen, denselben eben so wohl für Winter- als Sommerfrucht, hauptsächlich aber auf geringem Boden angewendet. In beiden Fällen hat sich dieser künstliche Dünger als sehr gut bewährt, da der Unterschied zwischen der dicht daneben stehenden gleichen Frucht ein im Stroh, so wie in Körnern wesentlicher war, da jener kürzeres Stroh, leichtere und weniger Körner, dieser dagegen längeres Stroh, mehr und egal schwerere Körner ergab; den wesentlichen Unterschied konnte ich noch kurz vor der Ernte recht eclatant wahrnehmen, als ich sah, daß der mit Stalldünger gedüngte Roggen eher reif war, wie der mit künstlichem Dünger bestellte, auf kiesigem Boden, welcher sich noch kräftig und grün erhielt. Da dieser künstliche Dünger namentlich auf leichtem Boden die glänzendsten Resultate liefert, und in Erwägung des erzielten Nutzens und in Hinsicht der Billigkeit den Guano wie den Stalldünger bei weitem übertrifft, so glaube ich mich verpflichtet, dies im Interesse der Herren Landwirthe hervorheben zu müssen, bin jedoch weit entfernt, dem Stalldung, so wie dem ächten peruanischen Guano seine Nützlichkeit abzusprechen, die Anwendung der letzteren Düngersorten kann jedoch nur auf solchem Boden mit Nutzen geschehen, welcher die mineralischen Bestandtheile in sich trägt, wozu jedoch die geringere Bodenart nicht gerechnet werden kann.

Wie viele dürftige Landesflächen bleiben nur deshalb unbenutzt, weil der Ertrag dem theuren Düngmaterial nicht entspricht und ein practischer Landwirth nie genug Dünger haben kann; durch diesen künstlichen Dung wird dem Landwirth ein Mittel an die Hand gegeben, seine ausgedehntesten Ländereien mit dem größten Vortheil zu bestellen, da das Quantum dieses Düngers zu 8 Scheffel Aussaat nur 9 Thlr. kostet, und bei einer ausgedehnten Anwendung von 32 Scheffeln stellt sich die Düngung pro Scheffel auf 1 Thlr. 2 Sgr. Im Interesse der Agricultur bringe ich dies der Wahrheit gemäß zur allgemeinen Kenntniß.

(gez.) **Garlt**, Brauerei- und Gutsbesitzer.

Bei uns traf ein:

Brillen und Augengläser.

Anleitung zur Auswahl und zum Gebrauche derselben von Dr. **L. W. Liersch.**

Mit 26 in den Text gedruckten Abbildungen.
Preis 10 Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Garantie der Aechtheit.

Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife

Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
und
Kräuter-Pomade

Dr. Suin de Boutemard's
ZAHN-PASTA

Vegetabilische
Stangen-Pomade

A. Sperati's
HONIG-SEIFE

Dr. Koch's
Kräuter-Bonbons

CAUTION.
Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** u. **Falsificate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpackungsart,** als auch auf die beigedruckten Namen der **Componenten** dieser Spezialitäten, sowie auch auf die **Firmen** unserer durch die betreffenden Lokalblätter und Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gef. **genau** achten.

Obige durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind zu den **bekannten Fabrikpreisen** in dem **alleinigen** Lokal-Depot der Stadt **Danzig**, bei **Herrn**

W. F. Burau, Langgasse 39,
in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben.

Durch ein **Mißverständniß** lag es außer den Grenzen der Möglichkeit, meinen früheren Platz in den Langen Buden Stadtseite No. 26 wieder zu erhalten, und befindet sich jetzt mein Lager **eigener Fabrik** von **Armbänder, Broche's und Collier's Stadtseite in den Langen Buden,** rechts vom Hohen Thor **die 3te Bude.** Selbiges ist mit dem **Neuesten** auf das Reichhaltigste assortirt. Die strengste Reellität wird mir das einmal geschenkte Vertrauen sichern und eine dauernde Kundschaft erwerben.

H. Fromm,
Fabrikant aus Berlin,
in der Bude des Herrn
Jules le Clerc.

Nachricht.

Auch hat der **Miniatur-Pendel-Uhren-Fabrikant A. T. Zech** in **Berlin, höchsten Orts** mit einer Medaille belohnt, mir ein Uhren-Lager hierher mitgegeben.

H. Fromm
aus Berlin.

Zum ersten Male hier zum Dominik nur im Ladenlokal Langgasse No. 5

nahe am Langgasser Thor.

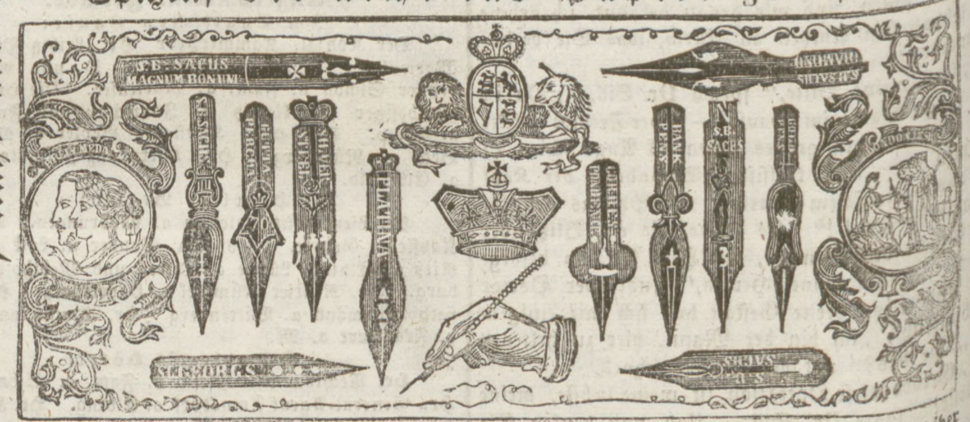
Keine Gänsekiele und keine schlechten Stahlfedern mehr!
sondern nach der jetzt allgemein bekannten üblichen **Schreibmethode** von

J. Myers & Comp. aus Birmingham

eingeführten **Goldcomposition** und

cementirten Metall-Schreibfedern

mit Schwungkraft und Elasticität, nebst oval abgerundeten Spitzen, die nicht ins Papier greifen,



womit Jedermann, vom Kinde bis zum Greise, ohne Ausnahme, selbst der ungeübteste Schreiber **leicht, schnell** und **schön** schreiben kann, anwendbar auf allen, selbst **rauhesten Papieren** und für **jede** Gattung **Tinte ohne nachtheiligen** Einfluß.

Wir besuchen den hiesigen Dominik zum ersten Male, in der Hoffnung, das unerschütterliche Vertrauen, welches seit dem Bestehen unseres Geschäftes, circa 32 Jahre, uns in ganz Deutschland in allen Haupt-, Residenz- und Handelsstädten zu Theil wurde, auch hier zu verdienen.

Das lästige Federschneiden, welches die Augen schwächt und die edle Zeit raubt, ist nun nicht mehr nöthig, indem alle Unannehmlichkeiten und Schmierereien, die bei **Gänsekielen** und den allgemein **schlechten Stahlfedern** bis jetzt noch obgewaltet haben, als: **Spritzen, Kritzeln, Einschneiden, Hängenbleiben** und **Fasern an sich ziehen** vom Papier, so wie das **Oxidiren, Rostig-** und **Kratzig**werden derselben nunmehr durch unsere jüngst neuerfundenen Metall-Schreibfedern gänzlich beseitigt sind. — **Als ganz etwas Neues** empfehlen wir besonders **eine bewegliche Matall-Schreibfeder** sowie **echt goldene Federn mit Diamantspitzen.**

Auch befindet sich bei uns das größte **Lager echter Cement- und Humboldt-Federn.** Bei unserer Durchreise von Petersburg nach Berlin werden wir bis Ende des Dominiks einen billigen Verkauf hier abhalten.

Es dürfte daher wohl im Interesse eines geschätzten Publikums liegen, sich mit diesen vorzüglichen Sorten Metall-Schreibfedern zu versehen.

Zur Bequemlichkeit werden auf Wunsch jedem resp. Käufer eine große Auswahl solcher Federn zugeschickt, und können dieselben auch gleichzeitig am Orte selbst zuvor auf diversem Papier probirt werden.

Wegweiser, um nicht zu fehlen:

Das Verkaufs-Lokal, welches nur mit lauter Metall- u. Schreibfedern gefüllt ist, befindet sich **einzig und allein**

nur im Ladenlokal Langgasse Nr. 5
nahe am Langgasser Thor.

Nur im Ladenlokal Langgasse Nr. 5, nahe am Langgasser Thor.

Nur bis zum 15. d. M.,
Abends, werden Unterzeichnete noch in Danzig, im **Hotel zum Preussischen Hofe,** Zimmer Nr. 2, verweilen. Augengläser Bedürfenden und Kunstfreunden dieses zur ergebenen Anzeige.

Gebr. Strauss, Hof-Optiker
aus Berlin.

Das größte Möbel-Fuhrwerk
ist zu haben **Heil. Geistgasse Nr. 39.**
Hermann & Meyer.

Ein Exemplar des Kalenders **„Der Bote"**, 1859, gedruckt in Glogau, wird zu kaufen gewünscht. Meldungen in der Expedition d. Bl.

Zur gänzlichen **Vertilgung** der **Ratten, Mäuse, Wanzen** (und ihrer Brut), Schwaben, **Motten, Flöhe** rc. **(binnen 30 Minuten)** empfiehlt sich

Johannes Dreyling,
geprüft. conceff. Kämmerjäger,
Tischlergasse 20, 1 Tr. hoch.

NB. Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügliche **Wanzen Tinctur,** à Flasche von 10 Sgr. bis 1 Thlr. unter **Garantie.**

Ausschuß-Porzellan
in großer Auswahl empfing aufs Neue die Porzellan Niederlage von
F. Ad. Schumann,
Langenmarkt 18.



Lange Buden, vom Hohen Thore Stadtseite No. 3,
findet sich auch in diesem Jahre das anerkannt **größte** und
billigste Lager echt englischer Stahlschreibfedern
in anerkannt bester Qualität, worunter sich auch diesesmal wieder mehrere neue Sorten, als: **Prinz-Regenten, Humboldt-Federn** wie auch die so beliebte **Kautschuk-Halter** ganz besonders auszeichnen.

Verkauf en gros und en detail.

Jules Le Clerc,
Stahlfeder-Fabrikant aus London und Berlin.
Lange Buden, Stadtseite No. 3 vom Hohen Thor.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.